



## **Pressemitteilung**

03. März 2021

Pressemitteilung

### **Schafhalter\*innen arbeiten unter Mindestlohn**

- **Studie beweist die wirtschaftlich alarmierende Situation und macht politisches Handeln bei der GAP, dem Herdenschutz und Schafwolle erforderlich**

Anlässlich einer Video-Pressekonferenz der Vereinigung Deutscher Landesschafzuchtverbände (VDL) am 02. März 2021 wurden die betriebswirtschaftlichen Auswertungen von Schafbetrieben vorgestellt. Die VDL ist der Dachverband der Schafzucht- und halterverbände im Bundesgebiet und betreut die Interessen aller Schafzüchter und -halter\*innen auf Bundes- und EU-Ebene. Mit Unterstützung der Landwirtschaftlichen Rentenbank hatte die VDL diese Studie unter wissenschaftlicher Betreuung durch Professor von Korn, Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen, durchgeführt. Insgesamt wurden länderübergreifend 730 Betriebserhebungen und damit über betriebswirtschaftliche Zahlen zu ca. 450.000 Mutterschafen aus den Jahren 2013 - 2019 berücksichtigt.

Zu den Ergebnissen der untersuchten Betriebe: Im Durchschnitt

- lag die Herdengröße bei ca. 600 Tieren,
- es wurden ca. 170 ha bewirtschaftet und der
- Pachtflächenanteil lag bei ca. 88%.
- Es wurden etwa 3,6 Mutterschafe pro Hektar gehalten und
- die Erlöse pendelten sich bei knapp unter 100 €/Mutterschaf und Jahr ein. Sie bewegten sich zwischen 70 – 140 €.
- Die Erträge aus der Schafhaltung ohne öffentliche Zuwendungen lagen bei 106 €/Mutterschaf und Jahr,
- die öffentlichen Zuwendungen (Geld aus I. und II: Säule) bei 160 €/Mutterschaf und Jahr und
- die Gesamterlöse mit öffentlichen Zuwendungen bei 270 €/Mutterschaf und Jahr.

Daraus ergibt sich eine Verteilung der Einkünfte mit 40% auf Erlöse in der Schafhaltung, 30% öffentliche Zahlungen aus der I. Säule und weitere 30% Zahlungen aus der II. Säule.

**Der Gewinn pro Mutterschaf und Jahr einschließlich der öffentlichen Zuwendungen lag pro Arbeitsstunde somit bei circa 6,00 € und damit unter dem Mindestlohn!**

Damit, so Prof. von Korn, die harten Fakten,

- ist ohne öffentliche Zuwendungen keine existenzfähige Schafhaltung aktuell möglich,
- der Gewinn pro Betriebszweig Schafhaltung liegt im unteren Drittel der Einkommen in der Landwirtschaft und
- als Konsequenz wäre statt einer diskutierten Mutterschafprämie von 30,-- € eine deutlich höhere Zielgröße von 70,-- € erforderlich, um in der Schafhaltung einen fairen Stundenlohn von 15 € sicherzustellen.

Der VDL-Vorsitzende Alfons Gimber, selbst Haupterwerbsschäfer, zeigte im Anschluss die notwendigen Schritte auf, die der Schafhaltung wieder eine bessere Perspektive ermöglichen würde. Die Schafhalter betreuen über die Herdbuchzucht mehr als 60 verschiedene Schafrassen einschließlich der gefährdeten und vom Aussterben bedrohten Rassen; ein wichtiger Beitrag zur genetischen Vielfalt. Er dankte für die Unterstützung der Landwirtschaftlichen Rentenbank, ohne die eine derartige wichtige Studie gar nicht möglich gewesen wäre.

Wenn man den massiven Rückgang in der Schafhaltung nicht hinnehmen möchte – schließlich ist eine deutliche Überalterung festzustellen und viele Betriebe benötigen innerhalb der nächsten Jahre einen Hofnachfolger – müssen unsere Forderungen ernst genommen werden, so Herr Gimber. Andernfalls werden die gesellschaftlichen Leistungen der Schafhaltung wie Küstenschutz, Landschaftspflege, Insektenschutz und Erfüllung der FFH-Pflegeaufgaben ebenso verlorengehen wie das Angebot von hochwertigen Nahrungsmitteln wie Lammfleisch, Schafmilch und deren Verarbeitungsprodukten aus der Region. Bei Lammfleisch sind wir auf deutlich unter 50% Selbstversorgungsgrad gesunken, die restliche Ware wird zum großen Teil von der anderen Seite der Welt aus Neuseeland nach Deutschland gebracht.

In der Schafhaltung müssen keine Millionen ausgegeben werden, um den Tieren wieder mehr Tierwohl zu ermöglichen. Schafe sind ein Großteil des Jahres draußen auf den Weiden und für einen jede\*n beobachtbar. Die Billigpreispolitik hat Bereiche der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung in eine Sackgasse geführt, der die heimische Schafhaltung nicht gefolgt ist – leider mit dem Ergebnis, dass deutsches Lammfleisch damit auch höhere Erzeugungskosten verursacht. Während nun für mehr Tierwohl viel Geld ausgegeben wird, muss dies auch der Schafhaltung, die dies bereits sicherstellt, zugestanden werden, so Herr Gimber.

Herr Gimber brachte die Hoffnung zum Ausdruck, dass vor dem Hintergrund der anstehenden sechs Landtagswahlen und der im Herbst stattfindenden Bundestagswahl, die politischen Verantwortlichen die großen Sorgen der Schafhalter ernst nehmen müssen. Weiter fordert Herr Gimber verlässliche Perspektiven für die Schafhalter\*innen, auch damit man der nächsten Generation den Einstieg in diesen Beruf empfehlen kann.

Ansatzpunkte für die Verbesserung der derzeitigen Situation, so Herr Gimber, sind unter anderem die anstehende Agrarreform, die Koexistenz von Wolf und Weidetierhaltung sowie die Schafwolle. Er fordert, wie es in 22 anderen europäischen Ländern praktiziert wird, die Wiedereinführung der **gekoppelten Tierprämie für Schafe und auch für Ziegen**, die oftmals in den Betrieben eingesetzt werden, weil sie hervorragend geeignet sind, Sträucher kurz zu halten. Diese Prämie ist als Top Up zur Flächenprämie in der I. Säule notwendig und lässt sich über eine minimale Umschichtung der Flächenprämie von 1-2% finanzieren. Diese Weidetierprämie für Schafe und Ziegen wurde in den letzten Monaten wiederholt vom Bundesratsplenum gefordert und ist für Deutschland nichts Neues. Sie wurde vor Jahren in Deutschland angewandt bis das damalige Bundeslandwirtschaftsministerium leider die Mutterschafprämie abgeschafft und in die Flächenprämie überführt hatte. Seit diesem Datum sanken die Schafbestände in Deutschland massiv.

Die Vorteile ihrer Anwendung wären, so Hr. Gimber, dass diese Hilfen beim Schafhalter verbleiben und nicht wie bei der Flächenprämie über steigende Pachtpreise z.T. an die Flächeneigentümer weitergereicht werden, da sich mittlerweile ein hoher Anteil der landwirtschaftlichen Nutzflächen nicht mehr im Eigentum der Landwirte befindet und mit der Flächenprämie Begehrlichkeiten bei den Flächeneigentümern geweckt werden.

Ein weiterer Punkt bei der zukünftigen Agrarreform sind die **Agrarumweltprogramme** der II. Säule in der GAP, die über die Länder mit finanzieller Beteiligung vom Bund und der EU aufgelegt werden. Diese müssen aufgestockt werden, damit sie einkommenswirksam werden und nicht nur die Produktionseinschränkung ausgleichen.

Belastender Punkt ist ferner, so Hr. Gimber, das nach wie vor nicht gelöste Problem der **Koexistenz von Weidetieren und Wolf**. Schätzungsweise gibt es weit über 1.000 Wölfe im Bundesgebiet – keiner will eine exakte Anzahl angeben, obwohl mehrere hundert Wolfsbeobachter im Bundesgebiet aktiv sind. Statt von Einzelwölfen spricht man lieber von Wolfsparen und Wolfsrudeln, um so die Anzahl der Tiere herunterzureden – so wird ein konsequentes Wolfsmanagement verhindert. Bei einem Anstieg der Wolfspopulation von jährlich 30% pro Jahr müssen jährlich Millionen für Vorsorge und Tierverluste aufgewendet werden.

Wir unterstützen, so Herr Gimber, den Herdenschutz, der zu 100% einschließlich Arbeitszeitaufwand finanziert werden muss. Aber wir können nicht die ganze Republik einzäunen und immer weiter aufrüsten. Da wo der vernünftige und anerkannte Herdenschutz überwunden und einmal Tiere gerissen oder verletzt wurden oder wo Herdenschutz nicht möglich ist, wie entlang der Küste oder in Bergregionen, muss der Wolf beim Übergriff entnommen werden. Wichtig ist die Erreichung einer Wolfspopulation – und die Tiere sind nicht dumm und lernen sehr schnell – die, Respekt und Abstand vor der Bevölkerung und auch den Weidetieren hält. Herr Gimber begrüßt die beschlossene Einführung des **Herdenschutz Kompetenzzentrum**, weist jedoch darauf hin, dass hier die Kräfte zum Herdenschutz gebündelt werden müssen. Hier müssen wir als Weidetierhalter unsere Erfahrungen einbringen können und nicht ein neues Wolfzentrum errichtet werden.

Abschließend wies Herr Gimber auf das **Naturprodukt Schafwolle** hin, bei dem für feine Merinowolle gerade einmal 50 Cent pro kg gezahlt werden, was nicht einmal die Schurkosten deckt. Wolle ist eine hervorragende Naturfaser. Sie bindet Umweltschadstoffe und ist höchst isolierend. Leider wurde bei der Erarbeitung und Verabschiedung der Römischen Verträge Schafwolle als landwirtschaftliches Produkt im Anhang nicht mit aufgelistet. Damit ist hier eine Agrarförderung der Europäischen Union bislang nicht möglich und eine Nachbesserung ist zwingend erforderlich, so Herr Gimber. Aktuell geht – wenn überhaupt - die meiste Wolle nach China, anstatt sie hier als wertvollen Rohstoff zu nutzen. Warum gelingt es nicht, eine Anschubfinanzierung für eine sinnvolle Verwertung durchzuführen, beklagt Hr. Gimber, bei der mit der Wirtschaft und Industrie sinnvolle Möglichkeiten der Verwertung im Kreislaufgedanken getestet werden; beispielsweise beim Einsatz in Fahrzeugen, Pkw oder Nutzfahrzeugen, in Sitzbezügen, der Innenverkleidung, der Schutzbekleidung und vieles mehr? Viele Länder haben eigene Werbekampagnen für ihre Wolle und stärken damit den Absatz, beispielsweise [swisswool.ch](http://swisswool.ch), [tirolwool.at](http://tirolwool.at). Hier besteht dringender Handlungsbedarf die deutsche Schafwolle entsprechend zu bewerben und damit den Schafhalter\*innen im Bundesgebiet zu helfen.

---

Autor: Vereinigung Deutscher Landesschafzuchtverbände e.V./  
Adresse: Claire-Waldoff-Str. 7, 10117 Berlin  
Telefon: 030 319 04 540  
Fax: 030 319 04 549  
E-Mail: [info@schafe-sind-toll.com](mailto:info@schafe-sind-toll.com)  
Website: [www.schafe-sind-toll.com](http://www.schafe-sind-toll.com)